

dtv Ratgeber 36038

Das geheime Wissen der Kräuterhexen

Alltagswissen vergangener Zeiten

von

Dieter Beckmann, Barbara Beckmann

1. Auflage

Das geheime Wissen der Kräuterhexen – Beckmann / Beckmann

schnell und portofrei erhältlich bei beck-shop.de DIE FACHBUCHHANDLUNG

dtv München 1997

Verlag C.H. Beck im Internet:

www.beck.de

ISBN 978 3 423 36038 8

dtv

Ob Fenchel in der Geburtshilfe oder zur Behandlung von Depressionen, Pfingstrose gegen Alpträume oder Salbei und Petersilie gegen Unfruchtbarkeit – die »Kräuterhexen« kannten die vielfältigen Wirkungen der Pflanzen. Barbara und Dieter Beckmann befassen sich in diesem Buch mit den Kräutern, die Hexen laut Volksmund beim Schadenszauber, zur Zubereitung von Hexensalben, für Hexenflug und Teufelsritt verwendet haben sollen. Jahrhundertlang wußten Frauen um den Einfluß vieler Pflanzen auf Periode, Fruchtbarkeit, Stillzeit und Sexualität. Mehr als 70 Kräuter werden hier vorgestellt. Häufig handelt es sich um Gewürzkräuter, die ungeahnte Wirkungen haben können ... Neben der kulturgeschichtlichen Bedeutung der Pflanzen erläutern die Autoren ihre tatsächliche medizinische Wirksamkeit. So gelingt ihnen eine faszinierende Rekonstruktion volksmedizinischen Alltagswissens vergangener Zeiten, das wir uns heute noch zunutze machen können.

Prof. Dr. phil. Dieter Beckmann ist Leiter der Abteilung für medizinische Psychologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Seit vielen Jahren beschäftigt er sich intensiv mit Kräutern und deren in Vergessenheit geratenen Wirkungen. *Barbara Beckmann* ist Diplom-Psychologin. Ihr Interesse gilt vor allem den Themen Mythen und weibliche Selbstbestimmung.

Dieter Beckmann, Barbara Beckmann

Das geheime Wissen der Kräuterhexen

Alltagswissen vergangener
Zeiten

Deutscher Taschenbuch Verlag

Ungekürzte Ausgabe
Juli 1997
4. Auflage Juli 2002
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München
www.dtv.de

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.

© 1990 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main
ISBN 3-593-34336-3

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: Eberhard Grames/Bilderberg
Satz: Fotosatz Huhn, Maintal-Bischofsheim
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 3-423-36038-0

Inhalt

Vorwort	9
-------------------	---

Teil 1 Hexen 13

Einleitung	15
I Hexenverfolgungen	22
Pestbazillen, Flöhe, Hausratten und Reisende	22
Verzweiflung und Lebenslust	23
Heutige Hexenmythen	26
Ursachen der Hexenverfolgungen	28
II Kräuterwissen	33
Priesterärzte der alten Kulturen	34
Kräuterärzte der Renaissance	41
Kalenderwissen und Laienmedizin	45
Verteufelung des Kräuterwissens	48
Heutiges Schicki-Micki-Wissen	53
Hormone und Drogen	55
III Kräutermythen	63
Kalte wilde Frauen	64
Mythische Pflanzennamen	65
Mythische Quellen	67

Bärenmütter 71 · Mondfrauen 77 · Tiermensen 87 · Ziegegötter 89 · Jagdgöttinnen 92	
Frauenhaß	96
Die Herrin 97 · Das Tier 99 · Die Maschine 103	
Hexentiere	105

Teil 2

Hexenkräuter

111

IV Giftpflanzen	113
Pfeilgifte	115
Eisenhut 116 · Einbeere 117 · Christophskraut 119	
Giftige Feldkräuter	120
Taumellolch 121 · Adonis 123 · Rittersporn 124	
V Drogen	125
Rauschmittel	127
Alraun 129 · Bilsenkraut 131 · Tollkirsche 132 · Nachtschatten 132	
Anregungsmittel	134
Christrose 135 · Efeu 136 · Immergrün 136 · Maiglöckchen 137	
Nervenmittel	138
Pfingstrose 139 · Hartheu 142 · Teufelszwirn 142 · Milzfarn 143 · Dost 144 · Eisenkraut 144 · Löwenschwanz 145	
Betäubungsmittel	146
Schierling 147 · Gifflattich 147 · Bingelkraut 147	
VI Frauenkräuter	149
Verhütungsmittel	158
Engelsüß 159 · Sonnenwende 160 · Frauenmantel 161 · Seifenkraut 161 · Salbei 162 · Benediktenkraut 162 · Haselwurz 163 · Schmerzwurz 165	
Stilmittel	168
Fenchel 170 · Kreuzblume 170 · Küchenschelle 172 · Bockshornklee 173 · Mondraute 176	
Periodemittel	176
Gartenkräuter 180 (Rosmarin, Thymian, Ysop, Sellerie, Beifuß, Schwertlilie, Diptam) Feldkräuter 188 (Osterluzei, Gauchheil) Wildkräuter 190 (Mistel, Frauenhaar, Engelwurz, Haarstrang, Tausendgüldenkraut, Bärlapp, Mutterwurz)	
Abtreibungsmittel	197

Gartenkräuter 199 (Petersilie, Raute, Polei) Zaunkräuter 202 (Rainfarn, Zaunrübe)
 Wildkräuter 203 (Arnika, Seidelbast, Wasserdost, Gnadenkraut, Porst)

VII Sympathiemittel	209
Gartenkräuter	213
Schwarzkümmel 213 · Majoran 214 · Basilienkraut 214 · Heilziest 215 · Lavendel 215 · Eberraute 216	
Feldpflanzen	216
Safran 216 · Flachs 217	
Wildkräuter	219
Kalmus 219 · Lachkraut 220	
Romantischer Abgesang	222

Anhang

Register der Pflanzennamen	227
Verbreitung (nach HAEUPLER & SCHÖNFELDER 1989)	234
Mythische Symbole	236
Medizinpsychologisches Sachregister	255
Personenregister	259
Literatur	263

Vorwort

Dieses Buch behandelt die Kräuter, die Hexen beim Schadenszauber, zur Zubereitung von Hexensalben und für den Teufelsritt benutzt haben sollen. Die Hexenverfolger benannten immer wieder dieselben Pflanzen, meist jedoch mit heute nicht mehr gebräuchlichen Namen. Diese Arten wurden aus alten Quellen neu bestimmt. Es sind fast alle Kräuter, die mit weiblicher Fruchtbarkeit und Sexualität in Zusammenhang stehen (vgl. Einleitung).

Heilpflanzen hatten immer einen Doppelaspekt, einen magischen und einen realen. Der magische Aspekt bezog sich auf die Einbildungskraft der Menschen und der reale auf die medizinische Wirksamkeit. Die allermeisten Pflanzen wurden in früheren Zeiten nicht beachtet, da sie weder magische Bedeutungen hatten, noch medizinische Wirkungen bekannt waren. Andere Kräuter galten als beliebte Heilmittel, hatten aber keinen magischen Stellenwert. Auch gab es Pflanzen, die medizinisch ohne Wirkung sind, aber mit enormer Einbildungskraft verbunden wurden, wie z.B. manche Orchideen als Potenzmittel. Hexenkräuter gehören ausnahmslos in die vierte Kategorie: Sie haben immer eine magische Seite und eine reale. Die magische Seite ist ausnahmslos mit uralten Mythen verbunden, mit eiszeitlichen, babylonischen, ägyptischen, griechischen, keltischen, germanischen u.a.. Kapitel III beschreibt die Ursprünge der Pflanzenmythen. Dieses Kapitel kann auch überschlagen werden, wenn die Leserin oder der Leser sich mehr für die reale Seite interessieren.

Der medizinische Aspekt der Hexenkräuter ist das eigentliche Thema des Buches. Da man bei den wenigsten Kräutern die Wirkstoffe kennt, beziehen sich die Wirkungen in der Regel auf volksmedizinisches Wissen. Das Buch kann und will aber keine Anleitungen zu zweifelhaften Selbstversuchen geben, da viele Hexenkräuter bei falscher Anwendung auch tödlich giftig sind. Für Frauen, die sich gern selbst mit Frauenkräutern versorgen wollen, liegt das ausgezeichnete Buch von NISSIM (1987) vor. Interessiert man sich etwas breiter, was man heute überhaupt über Heilpflanzen weiß, so gibt ENNET (1988) eine gute Orientierung. Für me-

dizinisch gut Vorgebildete ist bei WICHTL (1984) ein Einblick in den Stand der Forschung dargestellt.

Das volksmedizinische Wissen früherer Zeiten steht im Mittelpunkt des Buches. Es wurde zur Zeit der Hexenverfolgungen unterdrückt. Diese Zeit ist mit 400 Jahren vom Hohen Mittelalter genauso weit entfernt wie vom Heute. Mit der Unterdrückung des Alltagswissens gingen zwei Aspekte zusammen. Erstens wurden viele alte Heilpflanzen einfach nicht mehr beachtet, weil sie damals mit teuflischen Einflüssen in Zusammenhang gebracht wurden. So wächst bei uns z.B. die Schmerzwurz, die wie viele andere Yamswurzelgewächse bei Naturvölkern in alten Zeiten als »Pille« benutzt wurde. Auch die moderne Pille wird in der Regel halbsynthetisch aus Wirkstoffen dieser Lilien hergestellt. Zweitens wurden viele alte Heilpflanzen zu magischen Pflanzen, denen jegliche Wirksamkeit abgesprochen wurde oder die im anderen Extrem als tödliche Gifte galten.

Heute sterben viele Hexenkräuter aus, so daß unterdrücktes Wissen in Aussterben der Arten übergegangen ist.

Die Feindschaft zwischen Volksmedizin und den Ärzten ist in ihrer Wirkung auf weibliche Selbstbestimmung bis heute kaum bewußt. Mit Beginn der Neuzeit setzte sich die Metapher durch, daß der weibliche Körper ein Produktionsapparat sei (MARTIN 1989). Damit wurden auch alle Kräuter, die Periode, Schwangerschaft, Geburt und Stillzeit beeinflussen, zu Hexenkräutern. Der Körper der Frau hatte gesellschaftlichen Interessen zu dienen, wodurch bis heute viele Frauen ihrer Weiblichkeit entfremdet wurden. Ärzte haben nach wie vor das Wissen und damit auch die Macht.

Das Buch wurde von Vater und Tochter geschrieben. Die Tochter brachte in das Thema ihr Wissen über Mythen, Endokrinologie und weibliche Selbstbestimmung ein, der Vater sein botanisches und psychosomatisches Wissen. Die historischen und pharmazeutischen Aspekte wurden mit der Mutter bzw. Frau vielfach diskutiert (Literaturverzeichnis: BECKMANN, G.), die biologischen mit der Schwester bzw. Tochter Susanne. Danken möchte der Vater Heinz Dahlhaus, mit dem er als Kind die Wiederbesiedlung der Trümmer durch Wildpflanzen im Ruhrgebiet studierte und sein botanisches Grundwissen erwarb, auch Hartmut Usinger, mit dem er später seltene Pflanzen in Heiden, Mooren und Felsspalten studierte. Für wertvolle Hinweise auf seltene und oft auch vergessene Literatur möchten wir besonders danken: Prof. Dr. Jost Benedum und seinem Team (Geschichte der Medizin, Gießen), Tina Hänel (Ärztin, Pro Familia, Gießen), Dorothea Heidorn (Hebamme, Rödgen), Christian Herde (Apotheker, Lich), Dr. Christine Hölzle (Psychologin, Münster) und Dr. Judith Esser-Mittag (Frauenärztin, Düsseldorf).

Ganz besonderer Dank gilt Frau Short, die das Manuskript anfertigte und die redaktionellen Arbeiten mit großer Übersicht durchführte.

»Ich hab die Nacht geträumet wohl einen schweren Traum,
es wuchs in meinem Garten ein Rosmarinenbaum
Ein Kirchhof war der Garten, das Blumenbeet ein Grab,
und von dem grünen Baum fiel Kron und Blüten ab.
Die Blüten tät ich sammeln in einem goldnen Krug.
Der fiel mir aus den Händen, daß er in Stücke schlug.
Draus sah ich Perlen rinnen und Tröpflein rosenrot.
Was mag der Traum bedeuten? Herzliebster bist du tot?«
(FIZ & SCHMECKENBECHER 1984).

Gießen, im Februar 1990

Teil 1

Hexen

Adams erste Frau hieß Lilit. Eva war seine zweite (RANKE-GRAVES & PATAI 1986). Von Lilit kann man heute in der Bibel nichts mehr lesen, weil ihr Name der Zensur anheim fiel. Sie galt als lieblose Hexe. Nach dem Gilgamesch-Epos wohnt die Lilit in einem Weidenbaum in der Heide. Die Weide wurde in der Antike als empfängnisverhütendes und die Lilie als ein die Menstruation auslösendes Mittel benutzt (DIOSCORIDES ca. 50). In christlicher Tradition wurde dann aus der Weide ein Symbol des Todes und aus der Weißen Lilie als »Madonnenlilie« (im alten Rom »Rose der Juno«) ein Symbol der Keuschheit der Jungfrau Maria (PERGER 1864). In Heiden wohnten die Hexen (im »Hag« = Dornenhecke, Grenze, Heide).

Lilit verkörpert nach alten Mythen der Hirten und Jäger die unfruchtbare Erde, die Felsen der Einöden. Dort wächst auch dann nichts, wenn der Gott der Regenwolke (hebräisch: Baal, griechisch: Uranos) seinen Samen über das Land schüttet. Die Vereinigung von Lilit und Baal war für die Waidmänner der Weiden auf fruchtbarer Erde bedeutungsgleich mit Unzucht (»weiden« = winden, binden, streben, auf Jagd gehen).

Einleitung

1531 erschien in Paris und 1533 in Köln die Schrift »de occulta philosophia«, von Cornelius Agrippa von Nettesheim (1486-1535) verfaßt. Sie war als Spottschrift gegen den Wahn seiner Zeit geschrieben (KÖNIG 1920), gilt jedoch heute eher als Zeugnis der okkulten Praxis der damaligen Zeit. Nettesheim wurde als Hexer, der Magie betreibe, in Brüssel inhaftiert und erst nach einem Jahr wieder freigelassen. Nettesheim schrieb damals:

»Als Syndikus zu Metz habe ich einen harten Kampf mit einem Inquisitor, der ein Bauernweib um der abgeschmacktesten Verleumdungen willen mehr zur Abschlächtung, als zur Untersuchung vor sein nichtswürdiges Forum gezogen hatte. Als ich ihm in der Verteidigung bewies, daß in den Akten kein genügendes Indicium vorliege, sagte er mir in's Gesicht: Allerdings liegt ein sehr genügendes vor, denn ihre Mutter ist als Zauberin verbrannt worden. Ich verwarf ihm dies als ungehörig; er aber berief sich auf den Hexenhammer und peripatetische (lehrwandelnde) Theologie und behauptete, das Indicium müsse gelten, weil Zauberinnen nicht nur ihre Kinder sogleich nach der Geburt den Dämonen zu weihen, sondern sogar selbst aus ihrem Umgang mit den Incuben (Kobolden) Kinder zu zeugen und so das Zauberwesen in den Familien zu vererben pflügen.« (KÖNIG 1920).

Das »Bauernweib« wurde gerettet. Es war eine Zeit (1519), als die Verteidiger von angeklagten Hexen noch mitreden durften. Das war etwa ab 1550 nicht mehr möglich. Der Hexenwahn zerstörte nach und nach alle sozialen Ordnungen.

Der Bericht macht an einem Beispiel deutlich, daß es nie Hexen gab, sondern allein nur Ankläger, die an dem Wahn litten, daß es Hexen gäbe.

Bis in das 13. Jahrhundert war der Glaube an Hexen als Aberglaube strafwürdig (HAMMES 1981). Im 16. Jahrhundert setzte sich dann die Auffassung durch, daß bei »Hexerei und in Glaubenssachen in Zweifelsfällen die Schuld vorausgesetzt wird« (Binsfeld 1589, zit. in: HAMMES 1981). Das entsprach der Inquisition, die auch keine Verteidigung der Angeklagten kannte: Die Folter schaffte ja »Beweise« durch die Geständnisse.

Nettesheim war der Lehrer von Weyer, von dem noch zu sprechen sein wird. Nettesheim schrieb Bücher wie »Der Adel des weiblichen Geschlechts« und auch »Die Überlegenheit der Frauen« (SELIGMANN 1948).

Daß Vermutungen für Anklagen ausreichen, war im Prinzip eine Vorurteilung der Angeklagten. Psychologisch bedeutet ein derartiges Vorgehen, daß jede beliebige Phantasie eines Menschen über einen anderen zur Wirklichkeit gemacht werden kann. Dazu braucht man nur ein Gericht, das die Vermutungen zu Tatsachen erklärt. Die psychologische Folge derartiger Prozesse ist, daß zunehmend mehr Phantasien als Wirklichkeit genommen werden. Da jedoch die Phantasie der meisten Menschen begrenzt ist, führt das nicht zum wilden Ausufern beliebiger Phantasien, sondern allein dazu, daß mitmenschliche Beziehungen beliebig verraten werden können. Im Prinzip weiß jeder von sich selbst, was eine Phantasie und was Wirklichkeit ist. Kann er jedoch durch die Denunziation eines Feindes mit Hilfe einer Obrigkeit seine meist von anderen übernommenen Phantasien über seine Feinde sanktionieren lassen, wird er schließlich, wenn auch mit Unbehagen, an seine Phantasie glauben. Der Verrat des vermeintlichen Feindes wird damit auch immer zum Selbstverrat und damit nicht selten zum Wahn.

Diese Analyse ist uns deshalb wichtig, weil man sonst der Meinung sein könnte, daß die Hexenverfolgungen nur allein mit dem Aberglauben unserer Vorfahren zu tun haben. Verrat ist alltäglich. Insofern ist auch Hexenjagd alltäglich. Schlimm wird es erst dann, wenn Gerichte als Obrigkeiten die Untertanen zum Verrat anstiften. Das war im 16./17. Jahrhundert zur Regel geworden.

Andererseits entstehen jedoch auf diese Weise auch Feindbilder. Man spricht sich ab, wie Verrat am besten durchsetzbar ist: Die Phantasien werden normiert.

Im Laufe der Zeit entstanden Phantasien über »wilde Frauen«, die den Wahn der Ankläger erhalten. Die Hexen kommen aus den Bergen, verführen den »Bauersmann« (GRIMM 1891), obwohl geschrieben stehe, daß »ein jeder lebe getreu mit seinem getrauten Weibe«. Wie noch zu zeigen sein wird, war der Wahn von Hexen ja auch weit verbreitet, so daß die Ankläger nur zu formulieren brauchten, was viele Leute damals dachten. Die Märchen entstanden später, wie dieses von den »wilden Frauen im Untersberge« um 1753 erzählt wird.

Der Bericht von Nettesheim enthält aber noch den weiteren Aspekt, daß Hexerei erblich sei. Hält man diese Wahnidee für Wirklichkeit, können tradierte Märchen zu grausamen politischen Tatsachen werden. Dazu gehört nur der phantastische Gedanke, daß die Hexe germanisches Erbgut verkörpere. 1935 richtete Himmler das »H-Sonderkommando« ein. (»H« steht für »Hexe«.) Es wurde eine umfangreiche Sammlung von Prozeßakten angelegt (SCHORMANN 1981), wohl um nachzuweisen, daß die »arische Rasse« alle Verfolgungen durch Juden und Christen überlebt habe.

In diesem Buch wird der Frage nachgegangen, warum das Kräuterwissen untergegangen ist. Die als Hexen verfolgte Frauen wurden nicht verurteilt, weil sie ein besonderes Wissen gehabt hätten. Das Kräuterwissen enthielt zu der Zeit der Hexenverfolgungen nicht mehr und nicht weniger Wissen als das damaliger Ärzte über die Behandlung von Krankheiten. Jeder konnte es in den Kräuterbüchern nachlesen. Heute kann aber niemand mehr nachlesen, was man damals alles mit Kräutern machen konnte. Was man wie beeinflussen konnte, wurde zum Tabu. Es ist nicht verwunderlich, daß dieses Tabu fast ausschließlich Pflanzen betraf, die weibliche Körperfunktionen beeinflussen können.

Es gibt eine Fülle von Quellen, in denen Pflanzennamen genannt werden. Nach manchmal mühsamen Vergleichen ließen sich alle Arten bestimmen. Äußerst hilfreich war besonders das dreibändige Werk von Tabernaemontanus, herausgegeben von BAUHIN (1664) und seinem Schüler Braun, das eine große Zahl von Registern in vielen Sprachen enthält und auch sehr genaue Zeichnungen der Arten. BAUHIN (1560-1624) lebte in der Zeit, in der die Hexenverfolgungen ihren Höhepunkt hatten. Sein Werk ist erst 40 Jahre nach seinem Tode erschienen.

Die Frauen, die durch die Hexenprozesse qualvoll zu Tode gebracht wurden, haben nur selten Käruterwissen gehabt. Zumindest wird in den von uns durchgesehenen Anklageschriften nie von den Angeklagten selbst ein Kraut erwähnt, allenfalls so etwas wie »schwarz pülverlein« und ähnliches, und das auch nur unter der Folter.

Den Hexen wurde der Gebrauch von Kräutern jedoch sehr deutlich von den Hexenverfolgern unterstellt. So nennt der fanatische Jurist BODIN (1591) in seinem Buch über die »Teufelsheere« eine große Anzahl von Arten, wenn auch mit den heute untergegangenen Namen wie »Narde«, »Dorant« u.a.m.. Derartige Pflanzennamen beziehen sich nicht nur auf einzelne Pflanzenarten, sondern oft auf Gruppen von Kräutern mit ähnlichen Wirkungen.

Aus Sicht der Hexenverfolger haben die Hexenkräuter teuflische Wirkungen. Deshalb glich die Vorarbeit zu diesem Buch einer spannenden Detektivarbeit: Was waren denn die realen Wirkungen der Hexenkräuter, die global als so teuflisch erlebt wurden?

Wie aus dem Inhaltsverzeichnis deutlich wird, sind es Gifte, Drogen, Frauenkräuter und Sympthiemittel. Die Wirkungen hängen auch fast alle mit noch heute tabuisierten Lebensbereichen zusammen, die nicht nur aus Sicht der Hexenverfolger heidnisch und unchristlich waren.

Das Wissen über diese Kräuter ist nahezu verloren. Schon zur Zeit der Hexenprozesse wurde manches Wissen über die Wirkungen, die noch in der Antike genannt wurden, unterdrückt. Heute sind die meisten der

Hexenkräuter zu Wildarten geworden, die nicht als Hexenkräuter gelten. Andere wurden ganz vergessen.

Dieses Buch beschreibt die wichtigsten Kräuter, die in früheren Zeiten häufig genug mit Zauberei, Hexerei und Teufelsvorstellungen in Verbindung gebracht wurden. Es sind hauptsächlich Pflanzen, die schon der Antike bekannt waren. Solche Arten, die nördlich der Alpen nicht winterhart sind, werden im Prinzip nicht berücksichtigt, aber einige dieser Arten wurden damals gehandelt, oft auch in Form von Fälschungen. Solche Kräuter werden ebenfalls dargestellt, wie auch einige, die der Antike nicht bekannt waren.

In Mitteleuropa wachsen etwa 3500 Pflanzenarten. Davon können nur 2-5 % als Hexenkräuter gelten. Manche Familien, wie die der Süß- und Sauergräser enthalten fast gar keine Hexenkräuter, manche Familien wie die Nachtschattengewächse, die Lippen- und Doldenblütler aber relativ viele. Typisch germanische Symbolpflanzen wie die heiligen Bäume Linde, Eiche, Birke, Tanne, Esche und Erle konnten wohl deshalb nie zu »Hexenbäumen« gemacht werden, weil dem Missionar Bonifatius (672-754) der Sage nach das Fällen der »Donareiche« nicht gut bekommen sein soll.

Mit Ausnahme weniger Sträucher wurden fast ausnahmslos Kräuter verteufelt. Darunter sind auch typisch germanische Heilkräuter, die der Antike unbekannt waren. Manche galten nur vorübergehend als Hexenkräuter und das nicht ganz zufällig. Sie tauchen in der populären Kräuterkunde heute wieder als »heilige« Pflanzen auf, wie z.B. das Johanniskraut (TREBEN 1986), allerdings mit harmloseren Anwendungsbereichen.

Wichtige Nutzpflanzen sind mit Ausnahme des Flachs keine Hexenkräuter. Jedoch sind etwa ein Drittel der heute von Samenversandhandel angebotenen »Heil- und Gewürzpflanzen« alte Hexenkräuter. Reste des Hexenwahns klingen durchaus an, wenn die ordentliche deutsche Hausfrau lieber mit Salz würzt und südeuropäische Küche als ungenießbar erlebt. Das Wort »scharf« für gut gewürzte Speisen ist ja auch doppeldeutig genug. Unter diesen Gewürzen ist auch ein Kraut, das der Samenhandel vertreibt, das in Apotheken als Heilkraut nur auf Rezept zu bekommen ist (Raute). Merkwürdig nicht? Manche fremdländischen Gewürze, die sogar als Rauschdrogen gelten, wie z.B. Muskatnuß (SCHULTES & HOFMANN 1987), sind wohl deshalb nie zu Hexenpflanzen geworden, weil sie als der Antike unbekannt Arten auch nicht mit alten Mythen in Verbindung stehen können.

Der Glaube an weibliche magische Kräfte ist auch heute weit verbreitet. LIPPROSS (1969) berichtet aus seiner ärztlichen Praxis in einer Großstadt im Ruhrgebiet, daß in intimen Patientengesprächen »täglich« zu erfahren

Tods par Jungfrawen:

Och Jungfraw ewer roter Mund
Wird bleich/ send zu dieser Stund:
Ihr sprungen gern mit jungen Knaben/
Mit mir mußt ihr ein Vortanz haben.



Die Jungfraw:

Wer/ wie gewulich hast mich gefangen/
Mir ist all Muth vnd Freud vergangen:
Zu tanzen glust mich nimmer mehr/
Ich fahr dahin/ ade/ ade.

Tods

TOD

Ach Jungfrau, Euer roter Mund,
der wird jetzt bleich.
Ihr sprangt so gern mit jungen Burschen,
nun seid Ihr mir den Vortanz schuldig.

JUNGFRAU

Oh weh, wie grauig hältst Du mich
gefangen.
Mein Lebensmut ist mir dahin.
Zu tanzen hab ich nimmer Lust,
ich fahr davon, ade, ade.

Tods par Jüngling:

Jüngling wo wilt du hin spazieren/
Ein andern Weg will ich dich führen/
Allda werstu dein Vulschaft finden/
Das thu ich dir seqund verständen.



Der Jüngling:

It Schlemmen/ Demmen vnd mit Drassen/
Des Nachts hosiern auff der Gassen/
Darinn hatt ich mein Muth vnd Freud/
Gedacht wenig an den Abschied.

M ij

TOD

Jüngling, wo willst Du hin spazieren?
Den anderen Weg will ich Dich führen,
dort wirst Du Deine Buhlschaft finden,
und das ist amtlich.

JÜNGLING

Schlemmen und Prassen
und des Nachts auf den Straßen
den Weibern schön tun,
das hat mir gefallen.
An Abschied dacht' ich nicht.

Tod für Leprosen:
Glückliche Frau Leprosin rein/
 Wie habt ihr so ein Wäuchlein klein:
 Doch wil ich euch das nicht verweisen/
 Ich wolt mich eh in Finger beißen.



Die Leprosin:
Ich hab gelesen auß dem Psalter
 In dem Chore vor dem Fronalter:
 Nun wil mich beißen hie tem beißen/
 Ich muß hie dem Todi auch nachtreten. ¶ 111

TOD

Äbtissin, huldreiche, reine Dame,
 Wie steht das denn mit Eurem Bäuchlein?
 Doch will ich Euch nicht etwa tadeln,
 würd' mich eher in den Finger beißen.

ÄBTISSIN

Ich habe aus dem Psalter vorgelesen
 im Chor und vor dem Altar.
 Nun wird mir hier kein Beten helfen,
 nachspringen muß auch ich dem Tod.

Tod zum Abt:
Herr Abt ich zieh euch die Pfaffen ab/
 Desbold nutzt euch nicht mehr der Stab:
 Sind ihr g wesen ein guter Hirt
 Hie ewer Schaff/ die Ehr euch wird.



Der Abt:
Ich hab mich alsf ein Apt erhebt/
 Und lang in hohen Ehren g lebt:
 Auch saß sich niemand wider mich/
 Dennoch bin ich dem Todi gelicht. ¶ 112

TOD

Herr Abt, ich ziehe Euch die Mitra ab,
 dann nutzt der Krummstab auch nichts
 mehr.

Seid Ihr ein guter Hirte
 eurer Schafe hier gewesen,
 so wird's Euch angerechnet.

ABT

Ich war als Abt weit oben,
 war stets Respektperson.
 Auch muckte niemand auf –
 Und dennoch gleich' ich diesem Tode jetzt.